

Forschungsprojekt | Halbzeit bei der ARGE Dorfkernerneuerung Oberwallis

Sie wollen Altbauten sexy machen



Anspruchsvoll. Der Umbau alter Gebäude verlangt zahlreiche individuelle Lösungen. Das kostet und schreckt ab.

FOTO POMONA MEDIA

WALLIS | Alte Wohnhäuser in Dorfzentren sind als Erstwohnsitz kaum gefragt. Ein Innosuisse-Projekt will genau das ändern. Ein illusorisches Unterfangen? Eine Halbzeitbilanz.

Die Verantwortlichen haben die Messlatte beim Innosuisse-Projekt «Gebäudeerneuerung Oberwallis» mit einem Budget von 1,1 Millionen Franken hoch angesetzt: Sie wollen standardisierte technische Lösungen für Altbauten in historischen Dorfkernen erarbeiten und Bauprozesse optimieren, damit Bauherren besser als heute wissen, was möglich ist und was finanziell auf sie zukommt. Auch die Sanierungskosten sollen deutlich reduziert werden. Das finanzielle Risiko und die erschwerte Planbarkeit bei Altbauten schrecken heutzutage viele Interessenten ab, ist man innerhalb der Projektgruppe überzeugt.

Erster Teil vor Abschluss

Allesamt komplexe Themen. Zwölf regionale Wirtschaftspartner, die sich zur ARGE Dorfkernerneuerung Oberwallis zusam-

mengeschlossen haben, liefern entscheidendes Wissen. Es handelt sich bei ihnen um Planer, Architekten und Handwerker, welche bereits heute regelmässig Altbauten sanieren und für die Erhaltung und die Belebung dieser Gebäude eine Herzensangelegenheit ist. Mit im Boot sind aber auch nationale Partner sowie die Berner Fachhochschule. Pascal Abgottspon, Leiter des Steuerungsausschusses der ARGE und Mitinhaber von Abgottspon Werlen Architekten, hebt die Bedeutung des Projekts hervor: «Die Zusammenarbeit mit der Berner Fachhochschule als Forschungspartner und den nationalen Wirtschaftspartnern als technische Berater erlaubt es, die bisher angewandten Lösungen im Bereich Gebäudesanierung zu überprüfen und gemeinsam optimierte praxisnahe Alternativen zu erarbeiten.» Die Arbeitsergebnisse könnten zudem einen wichtigen Input bei der zukünftigen Überarbeitung der Bau- und Brandschutznormen darstellen.

Das auf zweieinhalb Jahre angesetzte Projekt wurde durch Corona etwas ausgebremst, in Bezug

auf die Optimierung der Planungs- und Bewilligungsprozesse bei Umbauten steht der erste Teil aber kurz vor dem Abschluss. Für die Umsetzung stimmt sich die Projektgruppe eng mit dem Netzwerk Oberwalliser Berggemeinden (NOB) ab.

Der schwierige Brandschutz

In einer zweiten Phase sollen Musterlösungen für Detaillösungen erarbeitet werden. Was für Gestaltungsmöglichkeiten und Empfehlungen für Bauteile gibt es, mit denen die Anforderungen bei den denkmalpflegerischen Details berücksichtigt, die gleichzeitig aber auch dem individuellen Charakter des einzelnen Objekts gerecht werden. Entsprechende Lösungen beispielsweise für Dachränder, Fenster oder Geländer wurden auch beim Halbzeit-Treffen der Wirtschaftspartner diskutiert.

Ein weiterer, wichtiger Aspekt betrifft den Brandschutz alter Holzbauten. Es fehlt schlicht an Daten für die Entzündbarkeit von jahrhundertealten Holzhäusern. Da diese über einen deutlich höheren Brandwiderstand verfügen, verspricht man sich angepasste

Brandschutzlösungen für enge Quartiere, in denen die derzeit geltenden Mindestabstände nicht eingehalten sind.

Ebenso von zentraler Bedeutung ist der Bereich der energetischen Ertüchtigung. Hierbei sollen Lösungsmöglichkeiten erarbeitet werden, bei denen Wände insbesondere in den kritischen Eckpunkten gegen Luftzug und Feuchtigkeit abgedichtet und mit einer Dämmung die energetischen Anforderungen erfüllt sind.

Ulrich Weger, Projektinitiant und Inhaber der Holzbau Weger AG in Münster, ist von einem nachhaltigen Nutzen der Projektergebnisse überzeugt: «Bei den planerischen Prozessen, wie z.B. der Gestaltung eines Umbaus, ist die Mitarbeit der kantonalen Dienststelle für Denkmalpflege und Heimatschutz wichtig, so können wir in gegenseitiger Abstimmung mögliche neue Lösungen aufzeigen. Die nächsten zu bearbeitenden, für uns Praktiker sehr wichtigen Arbeitspakete beinhalten die technischen Themen wie Brand- und Schallschutz ebenso wie die energetische Sanierung inklusive der Gebäudetechnik.»

mas